

Festigung der Partei bedeutet ständigen Kampf gegen alle Erscheinungsformen des Sozialdemokratismus

Eine vordringliche Aufgabe aller Mitglieder und Kandidaten bei der Vorbereitung des IV. Parteitages ist es, die Parteiversammlungen zu Tribünen des unversöhnlichen Kampfes für die Reinheit und Einheit der Partei zu gestalten. Einen wesentlichen Bestandteil des Kampfes um die Einheit der Partei bildet die unbedingte Durchsetzung der marxistisch-leninistischen Ideologie, die konsequente Überwindung jeder Unklarheit und aller Überreste der bürgerlichen Ideologie. Die gefährlichste Spielart der bürgerlichen Ideologie ist der Sozialdemokratismus, weil er sich an das Niveau der rückständigen Kräfte der Arbeiterklasse angleicht, weil er sich auf diejenigen Arbeiter stützt, deren Klassenbewußtsein wenig entwickelt ist, weil er nicht dazu dient, das Klassenbewußtsein der Arbeiter zu entwickeln, sondern im Gegenteil die Arbeiter vom revolutionären Kampf für die Interessen ihrer Klasse abhält.

Unter den rüdeständigen Arbeitern hat der Sozialdemokratismus noch eine verhältnismäßig breite Basis. Das wirkt natürlich bis in unsere Partei hinein und ist der beste Boden für die verbrecherische Tätigkeit der amerikanischen Agentur der rechten SPD-Führung, des Ostbüros. Deshalb kommt dem täglichen offensiven ideologischen Kampf gegen diese feindlichen Einflüsse, der ständigen prinzipiellen Auseinandersetzung darüber und der Entlarvung der sozialdemokratischen Auffassungen vor den Arbeitern eine so entscheidende Bedeutung zu.

In diesem Kampf gegen alle Erscheinungsformen des Sozialdemokratismus werden die Mitglieder und Kandidaten unserer Partei zu hohem Bewußtsein, zur grenzenlosen Ergebenheit zur Sache der Partei, zur konsequenten Parteilichkeit und strengen Parteidisziplin erzogen. In diesem Kampf wird es der Partei gelingen, das Denken der Arbeiter und aller Werktätigen noch stärker zu beeinflussen und sie zu einer solchen Einstellung zu erziehen, daß sie bewußt mithelfen, ihre eigene Macht, die Arbeiter- und Bauernmacht der Deutschen Demokratischen Republik, zu festigen.

Es ist bekannt, daß es gerade in Görlitz eine ausgesprochene Konzentration der Einflüsse des Sozialdemokratismus gibt und daß diese Einflüsse eine besonders breite Basis in der Parteiorganisation haben. Das hat verschiedene Ursachen, wie z. B. die Entwicklung der Arbeiterbewegung vor 1933 u. a. In Worten wurde dagegen sehr oft und viel gekämpft, aber in der Praxis der Parteiarbeit zeigt sich, daß die Parteileitungen, die Mitglieder und Kandidaten, die verschiedensten Erscheinungen und Einflüsse des Sozialdemokratismus nicht immer rechtzeitig erkennen, sie unterschätzen, bagatellisieren und mit schädlicher Sorglosigkeit dulden.

Die Parteiorganisation in Görlitz war infolge der völligen Vernachlässigung des ideologischen Kampfes vom Rost des Sozialdemokratismus zerfressen und in ihrer Schlagkraft und Aktionsfähigkeit gelähmt. Selbst daß offene Kapitulationen und Versagen der damaligen Kreisleitung, vieler Parteileitungen und Mitglieder, das freche und starke Auftreten der Parteifeinde, wie z. B. Latt und Konsorten, die bei dem faschistischen Putschversuch am 17. Juni 1953 die Arbeiterklasse erneut spalten wollten

und öffentlich die SPD ausriefen, sowie die Tatsache, daß viele in Görlitz ausgeschlossene Parteifeinde heute Funktionen im Ostbüro der SPD bekleiden, wurde nicht ernsthaft eingeschätzt. Die arbeiterfeindlichen Losungen des Ostbüros fanden immer stärker bei bestimmten Teilen der Arbeiter Gehör, die Aktivität der Parteimitglieder sank immer mehr, die Partei befand sich vollkommen in der Defensive. Dieser Zustand war das Ergebnis des opportunistischen Verhaltens, der Vernachlässigung des offenen Kampfes gegen diese feindlichen Einflüsse.

Sogar nach dem 15. Plenum des Zentralkomitees, das eine klare und eindeutige Einschätzung des Sozialdemokratismus gab und dabei Ostachsen als ein besonderes Zentrum hervorhob, wurden die Auseinandersetzungen darüber nur zögernd und schleppend geführt. Vorherrschend war das starke Versöhnertum, das den Feinden einen organisierten Rückzug ermöglichte.

Kampf gegen jegliche Antisowjethetze

Die Einflüsse des Sozialdemokratismus treten in den verschiedensten Formen auf. So erklärte z. B. das Parteimitglied Bötschel aus der Konsumbäckerei in Görlitz in der Mitgliederversammlung: „... daß wir diese Zustände hier bei uns haben, liegt bloß daran, daß wir den Krieg verloren haben und daß die „Russen“ hier sind.“ Diese Meinung wurde wohl als falsch hingestellt, aber nicht als offene Antisowjethetze entlarvt, und es wurde keine gründliche Auseinandersetzung darüber geführt. Andere Genossen traten wiederum so auf: „Natürlich hat uns die Sowjetunion geholfen, aber die größte Hilfe wäre, wenn sie uns die »geraubten“ Ostgebiete wiedergeben würde.“⁴⁴ Auch darüber gab es keine gründliche Auseinandersetzung.

Diese Formen der Antisowjethetze sind in den Parteiorganisationen in Görlitz noch verbreitet. Damit verbunden tritt der Chauvinismus in Form einer üblen Hetze gegen die Oder-Neiße-Friedensgrenze auf. Obwohl den Parteileitungen diese Tatsachen bekannt sind, gibt es keine ernsthaften politischen Auseinandersetzungen darüber und keine Anstrengungen, um die Träger dieser feindlichen Auffassungen in der Partei zu entlarven.

Die Antisowjethetze, das ist ein Kernstück des Sozialdemokratismus. Der Sieg der Großen Sozialistischen Oktoberrevolution zog zwischen dem Sozialdemokratismus und dem Marxismus endgültig eine klare Trennungslinie und hatte zur Folge, „daß die Sozialdemokratie im Lager der direkten Verteidiger des Kapitalismus gegen die erste proletarische Diktatur der Welt landete“⁴⁴. Schon seit den ersten Tagen des Bestehens der jungen Sowjetmacht zeigten sich die rechten Führer der Sozialdemokratie als die wütendsten und übelsten Feinde dieses ersten Staates der Arbeiter und Bauern. Die Feinde und üblen Verleumder der jungen Sowjetmacht Noske, Scheidemann und Ebert unterscheiden sich von den heutigen Ural-Stürmern Ollenhauer, Carlo Schmidt, Wehner u. a. nur dadurch, daß sie von diesen in ihrem Verleumdungsfeldzug gegen die Sowjetunion um vieles übertroffen werden.